

Zitate im Wörterbuch dienen soll. – Auch das Vorhaben eines Wörterbuchs für die fränkischen Landesteile geht in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurück. 1933 wurde dann in Erlangen eine eigene Kanzlei, die heutige Arbeitsstelle für das Ostfränkische Wörterbuch eingerichtet. Aus den älteren Umfragen, die zentral von München ausgingen, sind etwa eine Million Zettel erhalten. Seit 1960 werden von Erlangen aus eigene Fragebögen verschickt, die hier nach Wortfeldern gegliedert sind. Die Zahl der Informanten liegt bei 700. Die Gestaltungsrichtlinien für den künftigen Druck entsprechen jenen des Bayerischen Wörterbuchs. – Für Schwaben ist nichts geplant, da das in unserem Jahrhundert erschienene Schwäbische Wörterbuch von Hermann Fischer und Wilhelm Pfeleiderer, eine württembergische Unternehmung (6 Bände. Tübingen 1904 – 1936) Bayerisch Schwaben mit abdeckt.

Lit. zum Ostfränkischen Wörterbuch: E. Wagner, Ostfränkisches Wörterbuch, in: Dialektgeographie (wie a), S. 123 – 132.

71. Das österreichische Wörterbuch

Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (Bayerisch-Österreichisches Wörterbuch. I. Österreich). Hrsg. im Auftr. d. Österr. Akad. d. Wiss. v. E. Kranz-mayer. I. Wien 1970
4^o Bavar. 3290^b-1

Das Schwesterunternehmen des Bayerischen Wörterbuchs, das Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich, ist im Erscheinen begriffen; die erste Lieferung konnte schon 1963 vorgelegt werden. Sein Bearbeitungsraum ist das Territorium der jetzigen Republik Österreich (ohne Vorarlberg) mit den grenzüberschreitenden Rändern des zusammenhängenden bairischen Sprachgebiets im Norden, Osten und Süden sowie den bairischen Sprachinseln nach dem Stand um 1930. Die Darbietung des Materials (1961: 3,5 Millionen Belegzettel) weicht von der, wie sie für das Bayerische Wörterbuch festgelegt ist, stark ab. So kennt das österreichische Wörterbuch neben den normalen Lemmata (Hauptlemmata) auch etymologisierende Nebenlemmata und setzt die Wörter oft abweichend von der Schriftsprache an. Beides „beruht auf dem Bestreben der Wörterbuchkanzlei, fürs Lemma jene Ausgangsform hervorzuheben, von der sich möglichst alle Mundartlautungen einwandfrei ableiten lassen“. Das Wörterbuch steht damit in der Tradition Schmellers, der als erster eine etymologische Schreibung verwendet hat (Kat.-Nr. 44). Schmeller ist daneben eine Hauptquelle des österreichischen Wörterbuchs bei den historischen Belegen und bei den Sprachinseldialekten des Zimbrischen.

Zimbern-Forschungen

„Zimbrisch“ ist die gemeinsame Bezeichnung für die Mundarten einer Gruppe deutscher Sprachinseln am Südrand der Alpen zwischen Brenta und Etsch. Diese Mundarten sind ein in der Abschließung erstarrtes Bairisch und für die diachronische Dialektforschung wegen ihres hohen Alters von hervorragendem Interesse. Nach neuerer Ansicht (*Kranz-mayer*) wurden die „Sieben Gemeinden“ als erste schon um 1100 von Westtirol aus kolonisiert; Bewohner der Sieben Gemeinden besiedelten dann, verstärkt durch Nachzügler aus Tirol, um 1200 Lavarone und Folgaria, gegen Ende des 13. Jahrhunderts die „Dreizehn Gemeinden“; im 16. Jahrhundert wurde von Lavarone aus noch das Dorf Lusern angeschlossen. – Die bairische Enklave im Fersental östlich von Trient, ohne historischen Zusammenhang mit dem Zimbergebiet und von modernerem Sprachcharakter, entstand durch Einwanderung aus verschiedenen Tiroler Tälern zwischen der Mitte des 13. und der des 14. Jahrhunderts.

Die Benennung der deutschsprechenden Gebirgsbewohner Venetiens als Zimbern geht auf gelehrte und poetische Tradition des italienischen Humanismus zurück. Für das 15./16. Jahrhundert ist der Name Cimbria für Vicenza, Cimbri für die Bewohner des Vicentiner Umlandes vielfach belegt. Der Begriff verengte sich jedoch und bildete den Ausgangspunkt einer Theorie, nach der die Deutschen im Gebirge nichts anderes seien als die versprengten Nachkommen des Zimbernstammes, den Marius im Jahre 101 v. Chr. in der Poebene besiegt hatte. Diese und andere nicht weniger phantastische Herkunftslegenden wurden im 18. Jahrhundert von Dal Pozzo (Kat.-Nr. 77) in Frage gestellt, von Schmeller endgültig überwunden.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts erscheinen die Bewohner der Hochfläche zwischen Astico und Brenta, die Sieben Gemeinden, bereits als eine Föderation besonderen Rechts unter der Herrschaft der Veroneser Scaliger, wenig später organisierten sich, ebenfalls unter den Scaligern, auch die Dreizehn Gemeinden in den Bergen oberhalb von Verona. Durch Privilegien abgesichert, bewahrten die beiden Verbände auch während der folgenden vier Jahrhunderte unter venetianischer Landeshoheit eine beschränkte politische Autonomie, die daneben das Überleben als sprachlich-kulturelle Sondergruppe ermöglichte. Zu Schmellers Zeit hatten die Sieben und die Dreizehn Gemeinden diesen Status verloren und waren Teil des zu Österreich gehörigen Lombardisch-Venetianischen Königreichs (bis 1866). – Die Orte um Lavarone und im Fersental hatten mit Trient von jeher zum Land Tirol gehört.

Die Arbeiten Schmellers bilden noch heute die Grundlage unserer Kenntnisse über das Zimbrische. Sie sind unersetzlich als Bestandsaufnahme, methodisch wegweisend und weithin noch gültig in ihren Ergebnissen.

Unwiederholbar ist die von Schmeller geleistete Dokumentation allein deshalb, weil das Zimbrische, das schon er als bald „verspült“ und „unrettbar“ (Kat.-Nr. 81, S. 609, 708), Bergmann als „verwittert“ oder vom Verdorren bedroht bezeichnete (Kat.-Nr. 84, S. 100, 102), in den 150 Jahren seit Schmellers erster Forschungsreise einen radikalen Rückgang erlebt hat. Dies gilt besonders für die Sieben Gemeinden, wo damals noch eine Reihe von Orten zimbrisch sprach und auch eine bescheidene Schriftkultur bestand: Im I. Weltkrieg war die Hochebene von Asiago Kriegsschauplatz, die Bevölkerung wurde, wenn auch nur vorübergehend, nach Inneritalien evakuiert. Als Sprache im Sinne des alltäglichen Kommunikationsmittels dient deshalb heute nur mehr die Zimbrisch-Variante von Lusern, die dort noch von etwa 500 Menschen verwendet wird. Für die eigentlichen Kerngebiete, die Sieben und Dreizehn Gemeinden, tendiert die Einschätzung der meisten Beobachter gegen „museal“ bis „erloschen“. Schmellers gedruckte Arbeiten dokumentieren diese Sprache, ihren Wortschatz, ihre Struktur, die mündlich überlieferte wie die gedruckte Literatur in einem noch vitalen Stadium. Weiteres Material, das er nicht veröffentlicht hat, darunter auch zahlreiche Originalbelege von zimbrischen Gewährsleuten, ist in seinem Nachlaß enthalten.

Auf die Frage von Herkunft und Chronologie hat Schmeller aufgrund des sprachlichen Befundes als erster zuverlässige Antworten gefunden: „... was die Sprache der VII und XIII Communen u.s.w. Alterthümliches zeigt, reicht keinesfalls höher als in den Zustand der deutschen Gesamtsprache in diesem Zeitraume [12./13. Jahrhundert] hinauf. Von Dingen, die diesen Dialekt an irgend einen noch frühern, etwa einen vermeinten cimbrischen (!) friesischen, angelsächsischen, isländischen oder wenigstens niederdeutschen) oder an den gothischen unmittelbar anzureihen nöthigten oder erlaubten, so gut als keine Spur. Alles ist . . . der nachmaligen Sprache Hochdeutschlands [dem Oberdeutschen] assimiliert“ (Kat.-Nr. 81, S. 707).

Methodisch zeichnen sich Schmellers Zimbern-Forschungen, wie jene zum Bairischen, durch die streng empirische Vorgehensweise aus. Darüber hinaus hat er bereits den Erkenntniswert von Exklavmundarten für die binnenländische Sprachentwicklung gesehen: „Immer hatte mir geschienen, nicht weniger lehrreich für die Geschichte deutschen Volkes, als es die Ausscheidung und Darstellung seiner Binnendialekte ist; müsste eine nähere Untersuchung der Abgrenzungen der deutschen gegen die Nachbargebiete der romanischen und slawischen Sprache und eine geschichtliche Nachweisung ihres Verhaltens an solchen kritischen Linien seyn“ (Kat.-Nr. 81, S. 585). So ist er auch zum Vorläufer für die dialektologische Spezialdisziplin der Sprachinselforschung geworden.

Lit.: E. *Kranzmayer*, Kat.-Nr. 72 und Monogenetische Lautentfaltung und ihre Störungen in den bairischen Bauernsprachinseln und in deren Heimatmundarten, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 85.1963, S. 154 – 205. – B. *Wurzer*, Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien. Bozen ⁴1977. – H. *Tyroller*, Herkunft und Namen Luserns und der benachbarten sogenannten cimbrischen Sprachinseln, in: Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft [2] (1981) 1982, S. 79 – 86.

72. Karte des zimbrischen Sprachgebiets

Beilage zu E. *Kranzmayer*, Laut- und Flexionslehre der deutschen zimbrischen Mundart, das sind . . . Hrsg. v. M. *Hornung* (Beiträge zur Sprachinselforschung I) Wien 1981. (Bis dahin ungedruckte Wiener Dissertation von 1926)
Z 81.1659-1

Der Kartenausschnitt zeigt das Gebiet östlich der Etsch von Salurn bis Verona. Hier liegen, noch im Trentino, die bairischen Sprachinseln im oberen Fersental und auf der Hochebene von Folgaria. Zu Venetien gehören die zimbrischen Inseln im engeren Sinn, nämlich die Sieben Gemeinden (Sette comuni) auf der Hochebene von Asiago (Provinz Vicenza) und die Dreizehn Gemeinden (Tredici comuni) in den Lessinischen Bergen (Provinz Verona). Die Verbreitung des Deutschen ist auf der Karte konservativ dargestellt und entspricht in etwa noch dem Zustand, den Schmeller bei seinen Forschungsreisen vorgefunden hat.

73. Miscelle über die Zimbern

J. A. *Schmeller*, Die Teutschen um Verona und Vicenza, in: Miscellen für die neueste Weltkunde 5.1811, S. 365 f.
4^o Eph. pol. 17^m-5

Der mit „H. Sch.“ signierte kleine Beitrag ist angeregt durch Nachrichten, die der junge Schmeller in Werken des 18. Jahrhunderts aufgelesen hatte. Er zitiert aus dem Gedächtnis nach Leibniz, wörtlich aus der 1732 erschienenen „Verona illustrata“ (von Scipione *Maffei*; P. 1, Sp. 60 ff.) und – eine längere Passage – aus der ins Deutsche übersetzten Abhandlung des Marco Pezzo, einem aus Val di Porro (Tredici comuni) stammenden Geistlichen (M. *Pezzo*, Dei Cimbrì veronesi e vicentini. Verona ³1763. Deutsch in: Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie 6.1771, S. 51 – 100). Sein schon entwickeltes und differenziertes sprachliches Interesse läßt ihn Landkarten fordern, „auf denen die verschiedenen Sprachen der Völker und Stämme, in allen ihren Verzweigungen, Übergängen und Abstichen, dargestellt wären, – Sprachenkarten“. Den am Ende geäußerten Wunsch: „Wer von Ort und Stelle aus eine Nachricht über den heutigen Zustand dieser Völkchen geben könnte!“ hat er sich gut zwanzig Jahre später erfüllt.

74. Karte zur Forschungsreise von 1833

A. Falger, Post und Reise Karte von Tirol und Vorarlberg. Innsbruck o. J. Kupferstich, mit Einträgen von der Hand Schmellers
Schmelleriana XII.35.k

Zweimal, jeweils im Herbst der Jahre 1833 und 1844, hat Schmeller Forschungsreisen zu den zimbrischen Sprachinseln unternommen. Die erste Reise galt besonders den Sette comuni, wo er damals eine ganze Woche zubrachte. Einen zehntägigen Aufenthalt in den Tredici comuni, an den sich einige weitere Tage in den Sette comuni anschlossen, holte er 1844 nach. Im Tagebuch und vor der Akademie hat er darüber ausführlich berichtet. Die Eintragungen auf der Karte wurden während oder nach dem Besuch von 1833 gemacht; dies beweist die für Schio eingetragene „Krokodil-Kinnlade“, ein Fundstück aus den Sette comuni, das man ihm bei dieser Reise zeigte (Tagebücher 2, S. 180). – Als Grund für die Exkursionen nennt Schmeller später (Kat.-Nr. 81, S. 586) den „Zweifel über die Richtigkeit der Auffassung und Darstellung, die lediglich von Italienern herrührte“, besonders nachdem er bei der Arbeit am Bayerischen Wörterbuch „erfahren, wie selbst deutsche Ohren beim Heraushorchen deutscher Dialekt-Erscheinungen auf ihrer Hut seyn müssen . . . Zudem war aus den bisherigen Bekanntmachungen über den innern grammatischen Bau, die Seele jeder Sprache, gar so wenig . . . zu entnehmen“.

75. Sprach- und Reisenotizen

Eigenhändiges Notizbuch. Datierte Eintragungen Asiago 4. 8. 1833 – Innsbruck 24. 8. 1833
Schmelleriana XII.35.c

Die Forschungsaufenthalte sind von rastloser Sammlungs- und Ermittlungsarbeit angefüllt. Zu stunden- und tagelangen „Examinierungen“ (Sprachverhören) bevorzugt bäuerlicher Sprecher treten das Abschreiben oder Erwerben aller erreichbaren Sprach- und Literaturdenkmäler in handschriftlicher und gedruckter Form. In einzelnen Fällen hielten die geknüpften Kontakte über die Dauer der Reise hinaus und brachten weiteres Sammelgut ein. Schmellers Nachlaß enthält deshalb auch reiches Belegmaterial von Gewährsleuten aus dem Untersuchungsgebiet. – Das Notizbuch bringt auf fol. 6r die flüchtige Niederschrift von Sprachäußerungen, die „Nicóla (Niccolò) Tessari unser[m] Führer v. Sleghe [zimbrisch für Asiago] ga Rüwel [Rubbio]“ bei einer Wanderung am 6. 10. 1833 (vgl. Tagebücher 2, S. 178) abgelautet wurden. Auf der gegenüberliegenden Seite 5v sind u. a. die Namen zweier Honoratioren von Asiago und eine volkskundliche Nachricht (ehemaliger Totenbrauch) notiert.

vontag 6. 10. 1833 6
 Nicóla (Niccolò)
 Tessari unser
 Führer v. Sleghe ga Rüwel
 Duz ist o Lamo o Pfo's
 Lewele (Kopf)
 Duz ist o Lucha im gae
 o Lete. Zittelop
 Contrada Sbanz
 Wei Kerle
 (Singsch)
 de Tesa ^{sch} xamo del pino
 Len. pl.
 de Nenla go nenen
 Naisuade

Notizen von der ersten Zimberreise mit phonetischer Schrift (Kat.-Nr. 75)

76. Der Campanile von Asiago

Bleistiftzeichnung mit Wiedergabe der Bauinschrift
Schmelleriana XII.35.d

Auch heute, nach den Zerstörungen des 1. Weltkriegs, wird Asiago vom schlanken spätbarocken Campanile der Pfarrkirche überragt. Der Ort war von jeher Mittelpunkt der Sieben Gemeinden und bis zur Aufhebung der Föderation durch die napoleonische Verwaltung (1807) Sitz ihrer „Reggenza“ gewesen. Schmeller hat hier in der zum Pfarrhaus umgewandelten Casa comunale noch den alten Urkundenschrank mit der Aufschrift „Hia saint de Brife von Siben Kameun“ gesehen (Tagebücher 2, S. 177). Die Zeichnung schenkte ihm offensichtlich Cristiano Bonomo, von dessen Hand die Maßangaben am linken Blattrand sind. Cristiano, damals Arciprete in dem zu den Sieben Gemeinden gehörigen Ort Rotzo, war der Bruder des Priesters Giuseppe Bonomo (Kat.-Nr. 80) und hat Schmeller zahlreiche, im Nachlaß erhaltene Sprachproben geliefert.

77. Das Zimbern-Buch von Dal Pozzo aus Schmellers Besitz

A. *Dal Pozzo*, Memorie istoriche dei Sette-comuni vicentini. Op. postuma. [Hrsg. v. A. *Rigoni-Stern*]. Vicenza 1820 (Vol. 1 von: Memorie istoriche delle popolazioni alpine dette cimbriche e vocabolarj de' loro dialetti; Vol. 2 nicht erschienen) Res. Ital. 369^m

Die „Memorie“ des gelehrten Agostino Dal Pozzo (1732 – 1798), eines aus Castelletto bei Rotzo gebürtigen Klerikers, sind die bedeutendste wissenschaftliche Leistung zum Zimbernproblem vor Schmeller. Dal Pozzo überprüft kritisch die verschiedenen Ursprungshypothesen, stellt das Fehlen verlässlicher Quellen fest und analysiert die indirekten Aussagen von Sprache, Religion und Brauchtum. Noch ohne das Rüstzeug der nach der Jahrhundertwende auflebenden Philologie kommt er Schmellers Ergebnis schon recht nahe, wenn er (S. 116) feststellt, daß Zimbrische ähnlte am ehesten der „lingua allemanna [im Sinn von deutsch], che parlavasi dopo il mille sino al XIV. secolo“; auch hält er Stammverwandtschaft mit den Tirolern für möglich. Eine nach Sachgruppen geordnete Wortliste mit gut 1500 Lemmata, meist Substantiven, sowie kurze Sprachproben in der Mundart der Sieben Gemeinden sind beigegeben; das gesamt-zimbrische Wörterbuch blieb ungedruckt. – Schmeller hat vom 30. 9. – 3. 10. 1833 im Geburtshaus Dal Pozzos gewohnt und dort seinen Nachlaß eingesehen (Tagebücher 2, S. 174 ff.). Das Exemplar der Memorie hat er laut Eintrag auf dem Vorsatzblatt am 4. 10. in Asiago gekauft und „zur K. Hofbibliothek gegeben den 28. dess. M. u. J.“

Zu Verfasser und Herausgeber: Kat.-Nr. 84, S. 62 f., 91 f., 95.

78. Abschrift des Katechismus von 1602

Christlike vnt korze Dottrina componert dort orden vnzorz Heren Babest Clemente VIII von . . . Roberto *Bellarmino* . . . In Vicenz (1602) [Zimbrische Version von R. *Bellarmino*, Dottrina cristiana breve. Roma 1597]. Abschrift von Schmellers Hand Schmelleriana XII.35.g

Dieses älteste in Zimbrisch gedruckte Buch entstand im Auftrag des Bischofs von Padua für die Seelsorge in den Sette comuni; viele der Bewohner hatten damals, wie das Vorwort sagt, „ancora non . . . punto di cognitione del parlare Italiano“. Für Schmeller war der Druck „schätzbar, indem er einen der Untersuchung höchst förderlichen über zwei Jahrhunderte ausgedehnten Blick auf den geschichtlichen Gang dieser Mundart gestattet“ (Kat.-Nr. 81, S. 610). Nach langem Suchen fand sich ein Exemplar des seltenen Werks im Besitz von Joseph Bergmann in Wien (vgl. Kat.-Nr. 84), der es nach München entlieh. Schmeller fertigte zwischen 5. und 9. 4. 1835 eine seiten- und zeilengetreue Kopie, die auch alle handschriftlichen Eintragungen und den Buchschmuck wiedergibt, und hat diese am 8. 4. 1838 „fürs Wörterbuch ausgezogen“.

79. Literarische Proben von Giuseppe Bonomo

- a) Osterlied („Ubar in Austentahc. Gasanhc“). Handschrift
- b) Primizgedicht („ . . . in me kemmen gamacht Faffen di gaehten . . . Gasang in'z Gapreht von siben Komaün von Vicenz . . .“). Padebe [Padua] 1847. Einblattdruck mit handschriftlicher Widmung an Schmeller. Schmelleriana XII.35.l

Der Ostergesang ist eines der geistlichen Lieder unbestimmten Alters im Dialekt der Sieben Gemeinden, die zu Schmellers Zeiten noch in mündlicher Überlieferung lebten. Er wurde von Giuseppe Bonomo „absque ullo originali, audito tantum pluries mulierum cantu“ aufgezeichnet und Schmeller am 5. 10. 1833 übergeben (Notizen auf dem Deckblatt). Die Verse auf drei neugeweihte Priester, als deren Dichter sich „an Faff vomme Lante“ nennt, haben Bonomo selbst zum Autor, wie aus seiner Widmung hervorgeht. Im ersten Teil wird die Zimbern-Legende nacherzählt, dann aber (Strophe 10) zugunsten der – von Schmeller vertretenen – deutschen Abkunft verworfen. – Giuseppe Bonomo, Kleriker wie sein Bruder Cristiano (Kat.-Nr. 76), war wie dieser um die Sammlung heimischer Sprach- und Literaturdenkmäler bemüht. Seit dem ersten Zusammentreffen mit Schmeller 1833 stand er mit ihm in brieflichem Verkehr und wurde seine wichtigste Gewährsperson fürs Zimbrische. Schmeller hat Bonomo zuletzt, wenige Monate vor seinem Tod, das Manuskript des Zimbrischen Wörterbuchs zur Durchsicht übersandt.

Abdruck von b) mit Erläuterungen und hochdeutscher Übersetzung bei J. *Bergmann*, Historische Untersuchungen (wie in Kat.-Nr. 84), T. 2, S. 25 – 30. – Zu G. Bonomo: Kat. Nr. 84, S. 10, 12, 17, 97 f.

80. Huldigung der Sieben Gemeinden an Erzherzog Johann

[G. Costa], Kemmenten dar Herre Johannes lieber Brudar von ünzarme liebe Kaiser a te siben Perge. Gasanch. Bassano 1804. Einblattdruck Schmelleriana XII.35.1

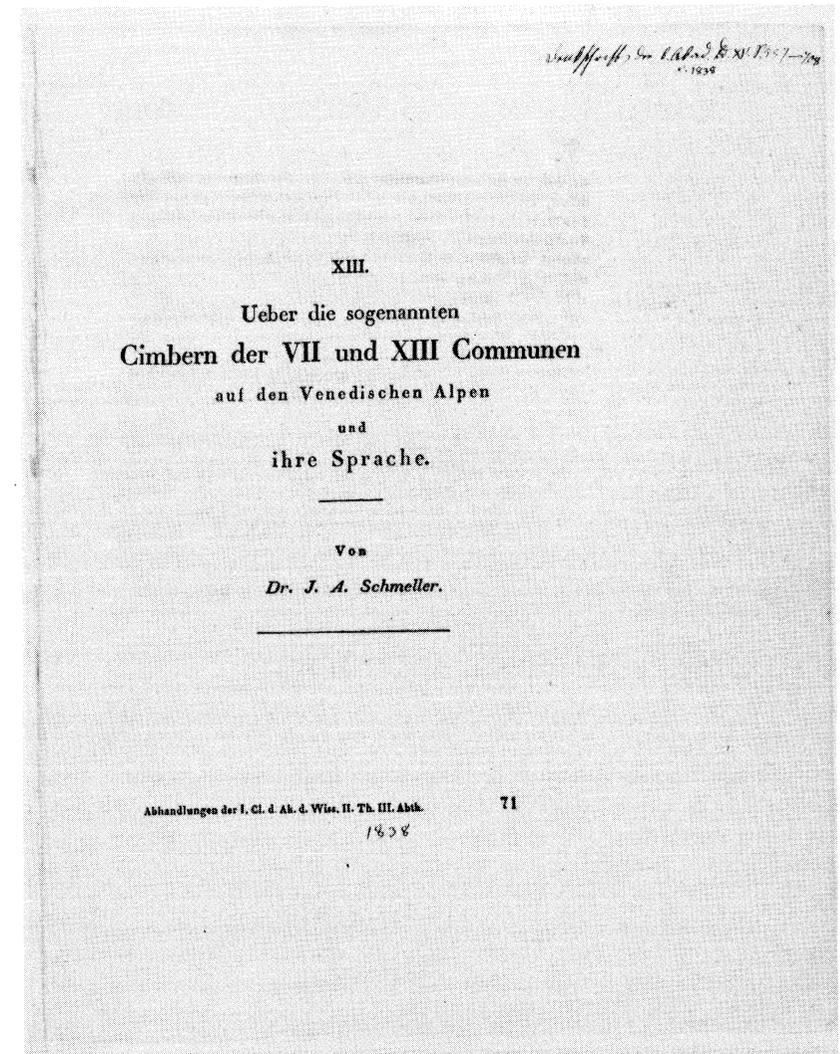
Vor dem Hintergrund möglicher weiterer Auseinandersetzungen Österreichs mit dem napoleonischen Frankreich unternahm Erzherzog Johann, seit 1801 Generaldirektor des Genie- und Fortifikationswesens, im Jahre 1804 eine militärische Inspektionsreise durch die Alpenländer. Dabei bereiste er auch das seit dem Frieden von Compo Formio (1797) annektierte Venetien und kam am 30. 6. in die Sieben Gemeinden. Der Besuch weckte dort offensichtlich Hoffnungen auf „zweckmäßige Vorkehrungen besonders in den Schulen“ (Tagebücher 2, S. 182), die sich freilich nie erfüllten. Zum Empfang des hochgestellten Gastes ließ man ein Bändchen mit Gedichten drucken, von denen sich ein einzelnes als Separatdruck in der Sammlung Schmellers erhalten hat. Dieses stammt von dem in Asiago geborenen Kleriker Giacomo Costa, der ansonsten mit lateinischen Dichtungen hervorgetreten ist.

Zu dieser Reise: V. Theiss, Leben und Wirken Erzherzog Johanns I (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 17) Graz 1960, S. 121 - 126. - Abdruck des Gedichts (aus: Componimenti poetici in occasione del faustissimo arrivo nei Sette Comuni di Sua Altezza Reale Giovanni Arciduca d'Austria. Bassano 1804) mit hochdeutscher Übersetzung bei J. G. Kohl, Bericht über eine Reise zu den cimbrischen und suevischen Bergbewohnern an der Gränze des lombardisch-venetianischen Königreichs, in: Monatblätter zur Ergänzung der Allgemeinen Zeitung 1847, S. 480 - 491. - Zum Autor Kat.-Nr. 84, S. 93 f.

81. Die Akademie-Abhandlung von 1834

J. A. Schmeller, Über die sogenannten Cimbern der VII und XIII Communen auf den Venedischen Alpen und ihre Sprache. Gelesen in d. Sitz. d. ersten Cl. d. K. Akad. d. Wiss., am 8. März 1834, in: Denkschriften der Akademie 15 (= Abhandl. d. philos.-philol. Kl. 2) 1837/38, S. 557 - 708. Handexemplar Schmellers Schmelleriana XII.37

Schon ein halbes Jahr nach der Exkursion von 1833 legte Schmeller der Akademie seine grundlegende Abhandlung über die Zimbern vor. Für den Druck hat er sie allerdings erweitert, z. B. ist der 1835 abgeschriebene Katechismus (Kat.-Nr. 78) noch mit eingearbeitet. - Der Beitrag gliedert sich in sieben Kapitel. Nach einem geographischen Überblick und einem Abriß der italienischen und deutschen Zimbern-Literatur sowie der bis dahin vertretenen Ursprungstheorien berichtet der Autor von seiner eigenen Forschungsreise. Im Vergleich zu den persönlichen Aufzeichnungen im Tagebuch ist die Darstellung hier knapper und strenger auf die sprachwissenschaftliche Sammel- und Erhebungstätigkeit konzentriert.



Die Zimbrische Grammatik (Kat.-Nr. 81)

Fast ein Drittel des Umfangs entfällt auf eine Anthologie zimbrischer Originaltexte, die es „verdienten . . . alle an einer bleibendern Stätte niedergelegt zu werden, da vielleicht die Sprach Inseln, auf denen sie gewachsen, schon das jüngste Jahrhundert vollends verspült haben wird“ (S. 609). Das letzte Drittel gehört der eigentlichen Grammatik, die, wie damals üblich, weitgehend auf Laut- und Formenlehre beschränkt ist; als Leitsprache dient der Dialekt der Sieben Gemeinden, die Dreizehn Gemeinden und die Trentiner Sprachinseln werden nur am Rande berücksichtigt. Kapitel 6 beschränkt sich darauf, ein zimbrisches Wörterbuch anzukündigen, Kapitel 7 schließlich (S. 703 – 708) versucht eine selbständige, aus der sprachlichen Analyse gewonnene Antwort auf die Frage nach der Entstehung dieser Sprachinseln zu geben. Dabei geht der Autor von der Verbreitung deutscher Flurnamen aus und schließt aus dieser, daß „zu irgend einer Zeit . . . der jetzt bei Salurn abbrechende deutsche Keil durch die Täler der Etsch, der Brenta usw. bis an die dichtere italienische Bevölkerungsmasse der Ebene hinabgereicht habe“. Dieses zusammenhängende, wenn auch nicht geschlossene deutsche Sprachgebiet muß nach „der grossen und einzigen noch fortlebenden Urkunde, der Sprache“ bis zum 12./13. Jahrhundert Bestand gehabt haben, ehe „der Schnee nordischer Rede“ schmolz und sich auf abgelegene Sprachinseln zurückzog. Damit kommt Schmeller für die Entstehungszeit, wenn auch nicht für die Entstehungsweise, zum selben Ergebnis wie die moderne Dialektologie.

82. Zwei Theorien über das Zimbrische

Konzeptzettel von Schmellers Hand
Schmelleriana XII.35.1

In der Akademieabhandlung erklärt Schmeller die Entstehung der zimbrischen Sprachinseln mit der fortschreitenden, aber unvollständigen Romanisierung eines ehemals ausgedehnten deutschen Sprachgebiets wohl höheren Alters in den italienischen Alpen. Die flüchtigen Zeilen auf einem losen Quartblatt beweisen, daß er daneben auch eine erst im Hochmittelalter erfolgte deutsche Besiedlung kleinerer Einzellandschaften in Erwägung gezogen und damit die Erklärung getroffen hat, die von der heutigen Forschung vertreten wird: „Dilemma: Die Sprache ergibt: Waren diese Bevölkerungen seit ihrem Vorkommen in Italien, so wie jetzt von lauter Italienern umgeben, so können sie vor dem 12^{ten} Jhrh. nicht eingewandert seyn. Denn ihre Sprache, so isoliert, müßte sich, wie das isländische, entweder weniger, gar nicht, oder doch in anderer Weise als in Deutschland modernisiert haben . . .“ Auf der unteren Blatthälfte ist dann die erstgenannte Theorie skizziert. Mangels einer Datierung oder anderer Anhaltspunkte bleibt unklar, ob Schmeller diese Überlegungen beim Druck der Abhandlung fallenließ oder sie erst nachträglich angestellt hat.

83. Bericht über das Zimbrische Wörterbuch

J. A. Schmeller, [Bericht in der philos.-philol. Kl. d. Bayer. Akad. d. Wiss. am 15. 11. 1851 anlässlich der Vorlage der] Handschrift eines Cimbrischen (d. h. die deutsche Sprache der VII. und XIII. Comuni auf den Alpen von Vicenza und Verona betreffenden) Wörterbuchs . . . und die darauf bezüglichen Arbeiten, in: Gelehrte Anzeigen 34.1852, Sp. 37 – 47, 49 – 54
4° Bavar. 125^b-34

Der größere Teil des Vortrags besteht in einem Bericht über die Forschungsreise von 1844. Für das schon 1834 angekündigte Wörterbuch wurde auf der zweiten Fahrt fehlendes Wortgut besonders aus den Dreizehn Gemeinden gesammelt und zu diesem Zweck in Giazza „acht Tage lang . . . mit verschiedenen Gletzenern und Gletznerinnen, die der Herr Pfarrer hiezu einlud, erkleckliches Sprachverhör gehalten“. Ein Überblick über die zwischenzeitlich erschienene Literatur und eine Vorstellung des Wörterbuch-Manuskripts, „das wesentliche Seiten- oder vielmehr Schlußstück“ zur Grammatik, schließen sich an. Dabei wird über die Zielsetzung, nicht über die Anlage des Werks gesprochen. Das Hauptgewicht legt Schmeller auf die Aussagekraft des Zimbrischen für die deutsche Sprach- und Dialektgeschichte. Nur am Rande, als „Vorarbeit“, kann das Vokabular auch „als ein gewissermaßen praktisches auf die dortige Bevölkerung“ abgestelltes Hilfsmittel gelten. Trotzdem ist auch ein italienischer Zweititel für das Buch vorgesehen. Dieser Titel (Sp. 52, Anm.), in den auch eine Dankesformel an die wichtigsten, namentlich genannten zimbrischen Lexikographen und Gewährsleute eingerückt ist, wurde vom Herausgeber des Wörterbuchs übergangen. – Die Reaktion in der Akademie war zwiespältig (Tagebücher 2, S. 540), so daß das Werk erst nach Schmellers Tod und auch nicht in München erscheinen konnte.

84. Das Zimbrische Wörterbuch

J. A. Schmeller's sogenanntes Cimbrisches Wörterbuch das ist Deutsches Idiotikon der VII. und XIII. Comuni in den venetianischen Alpen. Mit Einl. u. Zus. im Auftr. d. Kais. Akad. d. Wiss. hrsg. v. J. Bergmann. Wien 1855
L. germ. 236ⁿ

Mit Joseph Bergmann (1796 – 1872), Kustos am Münz- und Antikenkabinett in Wien, war Schmeller schon 1835 in Verbindung getreten (Kat.-Nr. 78), 1837 schlossen die beiden Bekanntschaft in München (Tagebücher 2, S. 246), und 1847 unternahm Bergmann, durch Schmeller angeregt, eine eigene Forschungsreise in die Sieben Gemeinden (Bericht: J. Bergmann, Historische Untersuchungen über die heutigen sogenannten Cimbern in den Sette Comuni, in: Jahrbücher der Literatur 120.1847. Anzeige-Bl. f. Wiss. u. Kunst, S. 1 – 35 u. 121.1848. Anz.-Bl., S. 17 – 50). Anfang Februar 1852 trat Schmeller an Bergmann heran mit der Bitte, das 1851 in München

vorgelegte Wörterbuch-Manuskript der Wiener Akademie zum Druck als Monographie anzubieten. Am 1. 3. übersandte er dieses zur letzten Durchsicht an Giuseppe Bonomo (Kat.-Nr. 79) und schlug gleichzeitig Bergmann vor, daß von der „1838 gedruckten Grammatik . . . die Abschnitte I und II . . . und sodann aus dem Abschnitte IV etliche Sprachproben ausgehoben und mit einigen noch ungedruckten sowohl der XIII als der VII Communen vergesellschaftet, voran gestellt werden, um dem Buche eine gewisse Selbst- und Vollständigkeit zu geben“ (Cimbr. Wörterbuch, S. 16 f., 98). Erst nach Schmellers Tod hat Bergmann die Edition fertiggestellt. – In der vorliegenden Form ist das Zimbrische Wörterbuch ein echtes Gemeinschaftswerk der beiden Autoren. Aus der Einleitung sind die Kapitel 1, 4 – 8, 11 und 12 ganz oder überwiegend von Bergmann verfaßt. Sie enthalten neben einer kurzen Biographie Schmellers und einem Bericht von der eigenen Reise Abschnitte zur Geschichte und zu den zimbrischen „Literatoren“. Die aus der Grammatik Schmellers entnommenen Teile sind von Bergmann überarbeitet. Etwa die Hälfte des Bandes nimmt Schmellers Lexikon ein, das nur mit einzelnen Ergänzungen Bonomos und Bergmanns angereichert ist. Es umfaßt rund 3000, überwiegend aus dem Wortschatz der Sieben Gemeinden geschöpfte zimbrische Lemmata, die, anders als beim Bayerischen Wörterbuch, in normaler alphabetischer Abfolge stehen. Den zimbrischen Wörtern ist die deutsche und meist auch die italienische Übersetzung beigegeben, zusätzlich häufig das alt- oder mittelhochdeutsche bzw. das italienische Etymon und ein Verweis auf die einschlägige Stelle im Bayerischen Wörterbuch. Ein hochdeutsch-zimbrisches Wörterverzeichnis und eine Liste der ins Zimbrische eingegangenen italienischen Wörter runden das Lexikon ab.

85. Bairische und alemannische Sprachinseln

- a) Exzerpte aus und
- b) Notizen zu J. M. *Schottky* von Schmeller
Schmelleriana XII.6

Mit den bairischen Sprachinseln in Friaul und Slowenien hat Schmeller sich nicht beschäftigt, auch wenn ihm zumindest die große Insel Gottschee bekannt war (vgl. Umschlag). Näher interessierte ihn hingegen das Alemanische in verschiedenen Hochtälern südlich und östlich des Monterosa-Massivs; diese Mundarten sind durch Siedlungsbewegungen der Walser im Spätmittelalter entstanden und bilden Außenposten des Deutschen in frankoprovenzalischer (Aostatal) und italienischer Umgebung (Provinzen Novara und Vercelli). So exzerpierte Schmeller (a) ausführlich einen Aufsatz, den Julius Max Schottky (1794 – 1849) nach einer Exkursion 1836 erscheinen ließ (J. M. *Schottky*, Das Thal von Rimella und seine deutschen Bewohner, in: Das Ausland 9.1836, S. 365 ff., 370 f.). 1839 erreichte ihn auf

dem Wege über Jacob Grimm ein Brief Schottkys, in dem dieser um die Förderung weiterer Forschungen in den italienischen Walserorten bat (b). – Später rezensierte Schmeller einschlägige Arbeiten von A. *Schott* (Gelehrte Anzeigen 15.1845, Sp. 73 – 79, 81 – 88) und J. *Bergmann* (ebd. 21.1845, Sp. 265 – 269, 280).